

---

# Die dreistündige Finsterniß

---

*«Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde» (Matthäus 27,45).*

Von neun Uhr bis Mittag war es hell wie gewöhnlich, so daß Zeit genug da war für die Feinde unseres Herrn, seine Leiden zu sehen und zu verhöhnen. Es konnte kein Irrthum darüber obwalten, daß er wirklich an das Kreuz genagelt sei; denn er wurde bei hellem Tageslicht gekreuzigt. Wir sind völlig gewiß, daß es Jesus von Nazareth war, denn sowohl Freunde als Feinde waren Augenzeugen seiner Pein: drei lange Stunden saßen die Juden da und beobachteten ihn am Kreuze und spotteten seines Elends. Ich bin dankbar für diese drei Stunden Licht; denn sonst würden die Gegner unsers Glaubens es in Frage gestellt haben, ob wirklich der theure Leib unsers Herrn ans Holz genagelt sei, und hätten so viele Hirngespinnste darüber ersonnen, wie es Eulen und Fledermäuse in der Dunkelheit giebt. Wo wären die Zeugen für diesen feierlich-ernsten Vorgang gewesen, wenn die Sonne sich vom Morgen bis zum Abend verborgen hätte? Da drei Stunden Tageslicht die Gelegenheit zur Prüfung und zur Ablegung eines Zeugnisses boten, sehen wir die Weisheit, die das zu frühe Verhüllen desselben nicht gestattete.

Vergeßt nie, daß unser Herr dies Wunder, das Auge des Tages am hohen Mittag zu schließen, in seiner Schwachheit vollbrachte. Er war auf dem Meere gewandelt, hatte die Todten erweckt und die Kranken geheilt in den Tagen seiner Kraft; aber jetzt ist er entkräftet, das Fieber brennt in ihm, er ist matt und durstig. Er hängt da, seiner Auflösung nahe; dennoch hat er Macht, die Sonne am Mittag zu verdunkeln. Er ist noch immer «wahrer Gott vom wahren Gott»:

*«Und sieh! ein Purpurstrom ergießet sich  
Von seinen Händen und vom Haupt herab,  
Die rothe Fluth löscht aus der Sonne Licht;  
Sein Seufzen wecket Todte aus dem Grab.»*

Wenn er dies in seiner Schwachheit thun kann, was ist er nicht fähig in seiner Stärke zu thun? Unterlaßt nicht, daran zu gedenken, daß diese Macht in einer Sphäre entfaltet ward, in der gewöhnlich seine Kraft sich nicht erwies. Der Wirkungskreis Christi ist der des Wohlwollens und der Güte und folglich des Lichtes. Wenn er Finsterniß hervorbringt und Gerichte vollzieht, so tritt er in Das ein, was er das ihm fremde Werk nennt. Schreckenswunder sind die Thaten seiner linken Hand. Nur dann und wann geschieht es, daß er die Sonne im Mittage untergehen und das Land am hellen Tage finster werden läßt (Amos 8,9). Wenn unser Herr nach seinem Willen Finsterniß schaffen kann, da er stirbt, was für Herrlichkeit dürfen wir nicht jetzt erwarten, wo er lebt, und auf ewig das Licht der Stadt Gottes ist? Das Lamm ist das Licht, und was für ein Licht! Der Himmel trägt den Stempel seiner sterbenden Macht und verliert seinen Glanz; soll nicht der neue Himmel und die neue Erde die Macht des auferstandenen Herrn bezeugen? Die dichte Finsterniß um den sterbenden Christus her ist das Gewand des Allmächtigen: er ist wiederum lebendig, alle Macht ist in seinen Händen, und all' diese Macht will er aufbieten, um seine Erwählten zu segnen.

Was für ein Ruf muß diese Mittagsmitternacht für die sorglosen Menschenkinder gewesen sein! Sie wußten weder, daß der Sohn Gottes unter ihnen war, noch daß er die Erlösung der Menschen

vollbrachte. Die größte Stunde der ganzen Weltgeschichte schien unbeachtet vorüberzugehen, als plötzlich die Nacht aus ihren Kammern hervor eilte und den Tag vertrieb. Einer fragte den andern: «Was bedeutet diese Finsterniß?» Das Geschäft stand still: der Pflug steckte mitten in der Furche, und die Axt blieb aufgehoben in der Luft. Es war die Mitte des Tages, wo die Menschen am geschäftigsten sind; aber eine allgemeine Pause entstand. Nicht nur auf Golgatha, sondern auf jedem Hügel und in jedem Thal ließ sich das Dunkel nieder. Die Karawane des Lebens machte einen Halt. Niemand konnte sich bewegen ohne wie ein Blinder umher zu tappen. Der Hausherr rief nach Licht um Mittag, und der Diener gehorchte zitternd dem ungewöhnlichen Befehl. Andre Lichter flimmerten, und Jerusalem war eine Stadt bei Nacht, nur daß die Leute nicht in ihren Betten waren. Wie erschreckt war die Menschheit! Um das große Sterbebett herum ward die geziemende Ruhe gesichert. Ich zweifle nicht, daß ein Schauer über die Masse des Volkes kam, und daß die Nachdenkenden entsetzliche Dinge vorhersahen. Die, welche um das Kreuz standen und gewagt hatten, die Majestät Jesu zu beschimpfen, waren vor Schrecken gelähmt. Sie hörten mit Schmähungen auf und mit ihrem grausamen Frohlocken. Sie waren, wenn auch nicht überzeugt, doch eingeschüchtert, sogar die Schlechtesten unter ihnen, während die Bessern «an ihre Brust schlugen und wieder umwandten». Die, welche es konnten, tappten ohne Zweifel zurück in ihr Kämmerlein und suchten sich zu verbergen aus Furcht vor schrecklichen Gerichten, die sie nahe glaubten. Mich wundert nicht, daß es Ueberlieferungen von seltsamen Dingen giebt, die während der Stille jener Finsterniß gesagt sein sollen. Jene flüsternden Laute der Vergangenheit mögen wahr sein oder mögen es nicht: sie sind der Gegenstand gelehrter Streitigkeiten gewesen, aber die Arbeit des Disputirens war eine Vergeudung der Kraft. Wir hätten uns jedoch nicht wundern können, wenn einer gesagt, wie es erzählt wird: «Entweder leidet Gott, oder die Welt geht unter.» Ebenso wenig möchte ich die poetische Legende als unwahr abweisen, daß ein ägyptischer Schiffer, der den Fluß hinabfuhr, unter dem rauschenden Schilf am Ufer eine Stimme flüstern hörte: «Der große Pan ist todt.» Wahrlich, der Gott der Natur war im Sterben, und Dinge von geringerer Zartheit, als das Schilf am Ufer, mochten dabei wohl erzittern.

Es wird uns erzählt, daß die Finsterniß über das ganze Land ward, und Lukas sagt: «über die ganze Erde.» Der Theil unseres Planeten, der zu dieser Zeit in natürliche Nacht gehüllt war, wurde nicht dadurch berührt; aber für alle, die wachten und sich bei ihrer Beschäftigung befanden, war es die Ankündigung eines großen und feierlichen Ereignisses. Es war seltsam, etwas nie Erlebtes, und alle Menschen staunten; denn als das Licht am hellsten hätte sein sollen, ward alles während eines Zeitraums von drei Stunden verdunkelt.

Es muß viel Lehre in dieser Finsterniß sein; denn wenn wir dem Kreuz, dem Mittelpunkt der Weltgeschichte, so nahe kommen, ist jedes Ereigniß voller Bedeutung. Licht wird aus diesem Dunkel kommen. Ich liebe es, die Feierlichkeit dieser drei Stunden des Todesschattens zu empfinden, darin niederzusetzen und nachzudenken, ohne einen andern Gefährten als den erhabenen Leidenden, um den herum dieses Dunkel sich niederließ. Ich will mit Hülfe des Heiligen Geistes auf viererlei Weise davon reden. Zuerst, laßt uns unsern Geist beugen *vor einem Wunder, das uns in Staunen setzt*; zweitens, laßt uns diese Finsternis betrachten *als einen verhüllenden Vorhang*; drittens, als *ein lehrreiches Sinnbild*; und viertens, als *ein Zeichen des Mitgefühls*, das uns warnt durch die Weissagungen, die es ertheilt.

## I.

Laßt uns diese Finsterniß betrachten als **ein Wunder, das uns in Staunen setzt**.

Es mag eine alltägliche Bemerkung scheinen, daß diese Finsterniß ganz außerhalb des gewöhnlichen Laufes der Dinge war. Seit die Welt begann, war es nicht erhört, daß am hohen Mittag eine

Finsterniß über das ganze Land ward. Es war ganz und gar außerhalb der Ordnung der Natur. Einige leugnen Wunder, und wenn sie auch Gott leugnen, so will ich eben jetzt nicht mit ihnen verhandeln. Aber es ist sehr sonderbar, daß irgend jemand, der an Gott glaubt, die Möglichkeit der Wunder bezweifelt. Mir scheint, wenn man das Dasein eines Gottes zugiebt, so muß man das Wunder erwarten als eine gelegentliche Erklärung seines unabhängigen und thätigen Willens. Er mag gewisse Regeln für sein Verhalten festsetzen, und es mag seiner Weisheit gefallen, dabei zu bleiben; aber gewiß, er muß sich die Freiheit vorbehalten, von seinen eignen Gesetzen abzuweichen, sonst hat er bis zu einem gewissen Grade seine persönliche Gottheit bei Seite gelegt, das Gesetz vergottet und es über sich gestellt. Es würde unsre Vorstellung von der Herrlichkeit seiner Gottheit nicht vermehren, wenn wir vergewissert werden könnten, daß er sich einer Regel unterworfen und sich die Hände so gebunden hätte, daß er niemals anders als in einer gewissen Weise handeln könnte. Die Selbständigkeit und die Freiheit seines Willens, die nothwendig mit zu unserm Begriff von Gott gehört, läßt uns erwarten, daß er sich zuweilen nicht an die Methoden bindet, die für gewöhnlich seine Regel sind. Dies hat zu der allgemeinen Ueberzeugung geführt, daß das Wunder ein Beweis der Gottheit ist. Die gewöhnlichen Werke der Schöpfung und Vorsehung sind für mich die besten Beweise, aber meistens sieht das Menschenherz aus dem einen oder andern Grunde das Wunder als ein sicheres Zeugniß an, und beweist dadurch, daß das Wunder von Gott erwartet wird. Obwohl der Herr es zu seiner Ordnung gemacht hat, daß Tag und Nacht sein soll, so legt er hier mit sehr viel gutem Grund drei Stunden Nacht in die Mitte des Tages hinein. Seht den Grund. Das Ungewöhnliche in der niedern Natur muß sich mit dem Ungewöhnlichen in dem Thun des Herrn der Natur verbinden. Gewiß war dieses Wunder sehr in Uebereinstimmung mit jenem größeren Wunder, das in dem Tode Christi geschah. Wich nicht der Herr selber ganz von dem gewöhnlichen Wege ab? That er nicht das, was nie gethan worden war von Anbeginn, und was nie wiederum gethan werden wird? Daß der Mensch stirbt, ist etwas so Gewöhnliches, daß es als unvermeidlich gilt. Wir werden jetzt nicht durch den Ton der Todtenglocke erschreckt, wir sind mit dem Grabe vertraut geworden. Wenn die Gefährten unsrer Jugend an unsrer Seite sterben, so werden wir nicht von Bestürzung ergriffen, denn der Tod ist überall um uns und in uns. Aber daß der Sohn Gottes stirbt, das übertrifft alle Erwartung, und ist nicht nur über die Natur hinaus, sondern wider dieselbe. Der, welcher Gott gleich ist, läßt sich herab, an einem Kreuz zu hängen und zu sterben. Ich kenne nichts, was mehr der Regel zuwider und über die Erwartung hinaus ist, als dieses. Die am Mittag verfinsterte Sonne ist eine passende Begleitung des Todes Jesu. Ist dem nicht so?

Ferner, dieses Wunder war nicht nur außerhalb der Naturordnung, sondern es war eins, *das man für unmöglich erklärt haben würde*. Es ist nicht möglich, daß zur Zeit des Vollmonds eine Sonnenfinsterniß stattfinden kann. Der Mond hat zu der Zeit, wo er voll ist, nicht die Stellung, in der er seinen Schatten auf die Erde zu werfen vermag. Das Passah war zur Zeit des Vollmonds, und deshalb war es unmöglich, daß die Sonne verfinstert werden konnte. Diese Verdunkelung war nicht im strengen Sinne eine astronomische Sonnenfinsterniß; die Dunkelheit ward unzweifelhaft auf andern Wege hervorgebracht, doch für die Anwesenden schien es eine totale Sonnenfinsterniß zu sein – ein unmögliches Ding. Ah, Brüder! wenn wir es mit dem Menschen, mit dem Fall, mit der Sünde und mit Gott und Christo und der Versöhnung zu thun haben, so sind wir daheim in den Unmöglichkeiten. Wir haben nun eine Region erreicht, wo Ungeheures, Wunder und Ueberaschungen die Tagesordnung sind: Erhabenes wird alltäglich, wenn wir in den Kreis der ewigen Liebe kommen. Ja, mehr noch, wir haben nun das feste Land der Möglichkeit verlassen und sind in See gestochen, wo wir die Werke des Herrn und seine Wunder in der Tiefe sehen. Wenn wir an Unmöglichkeiten in andern Sphären denken, so schrecken wir zurück, aber der Weg des Kreuzes glänzt überall von dem Göttlichen und wir bemerken bald, daß «bei Gott kein Ding unmöglich» ist. Seht also in dem Tode Jesu die Möglichkeit des Unmöglichen! Schauet hier, wie der Sohn Gottes sterben kann. Wir halten zuweilen inne, wenn wir in einem Gesange einem Ausdruck begegnen, der andeutet, daß Gott leiden oder sterben kann; wir denken, daß der Dichter sich zu

viel Freiheit verstattet habe, indeß geziemt es uns, von Hyperkritik abzustehen, da in der heiligen Schrift ähnliche Worte sind. Wir lesen sogar (Apostelgeschichte 20,28 nach der Englischen Uebersetzung) «die Kirche Gottes, welche er durch sein eignes Blut erkaufte hat» – das Blut Gottes! Nun wohl! Ich mühe mich nicht ab, die Sprache des Heiligen Geistes zu vertheidigen, aber im Angesichte derselben nehme ich mir die Freiheit, die Worte zu rechtfertigen, die wir soeben sangen:

*«Wohl mag die Sonne sich verhüll'n,  
Ihr heller Glanz erblinden,  
Wenn Gott, der mächt'ge Schöpfer, stirbt  
Für des Geschöpfes Sünden.»*

Ich will nicht wagen, den Tod des menschengewordenen Gottes zu erklären. Ich bin es zufrieden, daran zu glauben und meine Hoffnung darauf zu gründen.

Wie konnte auf den Heiligen die Sünde gelegt werden? Auch das weiß ich nicht. Ein weiser Mann hat uns gesagt, als wenn es ein Axiom wäre, die Zurechnung oder Nichtzurechnung der Sünde sei eine Unmöglichkeit. Sei es so, wir sind mit solchen Dingen vertraut geworden, da wir das Kreuz gesehen haben. Dinge, welche die Menschen Abgeschmackheiten nennen, sind für uns Grundwahrheiten geworden. Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden. Wir wissen, daß in unserm Herrn keine Sünde war, und daß er dennoch unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz. Wir wissen nicht, wie es dem unschuldigen Sohn Gottes gestattet werden konnte, für Sünden zu sterben, die nicht sein eigen waren; es setzt uns in Staunen, daß die Gerechtigkeit gestatten konnte, daß ein so vollkommen Heiliger von seinem Gott verlassen wurde und ausrief: «Eli, Eli, lama asabthani?» Aber es war so, und es war so nach dem Rathschluß der höchsten Gerechtigkeit, und wir freuen uns dessen. Wie die Sonne verfinstert ward, als es unmöglich war, daß sie verfinstert werden konnte, so hat Jesus für uns in seinen Todesschmerzen Dinge vollbracht, die nach dem gewöhnlichen Urtheil der Menschen völlig unmöglich genannt werden müssen. Unser Glaube ist zu Hause im Wunderland, wo gesehen wird, daß des Herrn Gedanken so viel höher sind denn unsre Gedanken, wie der Himmel höher denn die Erde ist.

Ueber dies Wunder habe ich ferner zu bemerken, daß *die Verdunkelung der Sonne alle gewöhnlichen und natürlichen Sonnenfinsternisse übertraf*. Sie dauerte länger als eine gewöhnliche und kam in einer andern Weise. Nach Lukas kam die Finsterniß über das ganze Land zuerst, und die Sonne ward nachher verdunkelt, die Finsterniß begann nicht mit der Sonne, sondern überwältigte die Sonne. Sie war einzigartig und übernatürlich. Nun, unter allen Schmerzen ist kein Schmerz dem Schmerze Jesu vergleichbar; von allem Wehe kann kein Wehe dem unsers großen Stellvertreters an die Seite gestellt werden. Wie das stärkste Licht den tiefsten Schatten wirft, so hat die erstaunliche Liebe Jesu ihn einen Tod gekostet, wie er nicht das gewöhnliche Loos der Menschen ist. Andere sterben, aber dieser Mann ist «gehorsam bis zum Tode». Andre trinken den tödtlichen Trank, achten aber nicht auf den Wermuth, und die Galle; er dagegen «schmeckte den Tod». – «Er gab sein Leben in den Tod.» Jeder Theil seines Wesens war von diesem außergewöhnlichen Todesschatten, verdunkelt, und das natürliche Dunkel um ihn herum hüllte nur einen Tod ein, der ganz eigenartig war.

Und nun, wenn ich weiter darüber nachdenke: *diese Finsterniß scheint sehr natürlich und passend*. Wenn wir die Geschichte von dem Tode unsers Herrn schreiben sollten, könnten wir die Finsterniß nicht auslassen, ohne einen sehr wichtigen Punkt zu übergehen. Die Finsterniß scheint ein Theil des natürlichen Zubehörs des großen Ereignisses. Leset die Geschichte durch, und ihr werdet durchaus nicht stutzig bei dieser Finsterniß; wenn ihr euch einmal mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß dies der Sohn Gottes ist und daß er seine Hände ausgestreckt zu dem

grausamen Tode am Kreuze, so wundert ihr euch nicht über das Zerreißen des Vorhanges im Tempel; ihr staunt nicht über das Erdbeben oder das Auferstehen vieler der Todten. Dies alles begleitet sehr passend das Leiden unsers Herrn, und ebenso thut dies die Finsterniß. Sie ist ganz am Platze; es scheint, als wenn es nicht anders hätte sein können.

*«Dies Opfer! – Seine Todespein,  
Des Hohen, ewig Heiligen!  
Der Himmel hüllt sich davor ein,  
Schwarz wird die Sonne, die es sieht!»*

Denkt noch einen Augenblick nach. Hat es nicht so geschienen, als wenn der Tod, den jene Finsterniß einhüllte, auch ein natürlicher Theil des großen Ganzen wäre? Wir sind zuletzt dahin gekommen, daß wir das Gefühl haben, als wenn der Tod des Christ Gottes ein nothwendiger Theil der menschlichen Geschichte sei. Ihr könnt ihn nicht aus der Chronik des Menschen hinwegnehmen, nicht wahr? Stellt den Fall euch vor Augen und seht das verlorne Paradies – ihr könnt das Gedicht nicht vollständig machen, bis ihr jenen Größeren dargestellt habt, der uns erlöste und durch seinen Tod uns unser wiedergewonnenes Paradies gab. Es ist ein eigenartiges Kennzeichen aller wahren Wunder, daß, obgleich unser Staunen niemals aufhört, sie doch nie unnatürlich erscheinen: sie sind erstaunlich, aber nie ungeheuerlich. Die Wunder Christi schließen sich an den allgemeinen Lauf der menschlichen Geschichte an: wir können nicht einsehen, wie der Herr hätte auf Erden sein können und Lazarum nicht von den Todten erwecken, nachdem Martha und Maria ihm ihren Schmerz geklagt. Wir können nicht einsehen, wie die Jünger von dem Sturm auf dem galiläischen Meere hätten umhergeworfen werden können, ohne daß Christus, auf dem Wasser wandelnd, zu ihnen kam und sie rettete. Wunder der Macht erwarten wir zu hören, wo Jesus ist. Jedes steht an seinem passenden Platze mit den es umgebenden Thatsachen. Ein römisches Wunder ist immer ungeheuerlich und ohne Harmonie mit allem Uebrigen. Was liegt daran, ob St. Winifred's Haupt aus dem Brunnen heraufkam und vom Rande desselben zu dem erstaunten Bauer sprach, der Wasser schöpfen wollte! Mir ist es ganz einerlei, ob es das that oder nicht; es bringt in der Geschichte keine Aenderung hervor, giebt ihr nicht einmal eine Färbung; es ist an den Bericht angehängt, aber es ist kein Theil desselben. Jedoch die Wunder Jesu, und unter ihnen diese Finsterniß, sind nothwendig für die Geschichte der Menschheit; und besonders ist das der Fall bei seinem Tode und bei dieser großen Finsterniß, die ihn einhüllte. Alle Dinge in der Weltgeschichte laufen in dem Kreuz zusammen, das nicht ein Nachgedanke oder ein Auskunftsmittel zu sein scheint, sondern der geeignete, vorhervorordnete Weg, auf dem die Liebe zu den schuldigen Menschen kommen sollte.

Ich kann nicht mehr sagen, weil mir die Stimme fehlt, obgleich ich noch vielmehr zu sagen hätte. Sitzt nieder und laßt die dichte Finsterniß euch bedecken, bis ihr nicht einmal das Kreuz mehr sehen könnt und nur wißt, daß über den Bereich des sterblichen Auges hinaus euer Herr die Erlösung seines Volkes vollbrachte. Er wirkte schweigend ein Wunder der Geduld und der Liebe, durch welches Licht zu denen gekommen ist, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes.

## II.

Zweitens wünsche ich, daß ihr diese Finsterniß betrachtet als **einen verhüllenden Vorhang**. Der Christ Gottes hängt an jenem Holz. Ich sehe das furchtbare Kreuz. Ich kann die Schächer an jeder Seite sehen. Ich blicke umher und bemerke mit Schmerz jene bunte Gruppe von Bürgern

Jerusalems und Schriftgelehrten und Priestern und Fremden aus verschiedenen Ländern, untermischt mit römischen Kriegsknechten. Sie wenden ihre Augen auf ihn, und die meisten blicken mit grausamem Hohn auf den Heiligen, der in der Mitte ist. In Wahrheit, es ist ein entsetzlicher Anblick. Seht jene Hunde der gewöhnlichern Art und jene Ochsen von Basan (Psalm 22,13) höhern Ranges, die sich alle vereinen, den Sanftmüthigen und Demüthigen zu schmähen. Ich muß bekennen, bei dem, was ich über die Pein einer Kreuzigung weiß, lese ich nie die Geschichte von des Herrn Tode ohne tiefen Schmerz: Kreuzigung war ein Tod, der es werth gewesen, von Teufeln erfunden zu werden. Die Qual, die er verursachte, war unermesslich; ich will euch nicht durch eine Beschreibung derselben foltern. Ich kenne liebe Herzen, die nicht ohne Thränen davon lesen können und ohne noch Nächte nachher schlaflos zu liegen.

Aber es war mehr als Schmerz auf Golgatha: Spott und Verachtung verbitterte alles. Jene Späße, jene grausamen Neckereien, jene Verspottungen, jenes Ausstrecken der Zunge, was sollen wir davon sagen? Zu Zeiten habe ich etwas ähnliches gefühlt, wie jener Frankenkönig, der ausrief: «Wenn ich mit meinen Truppen dagewesen wäre, so hätten wir diese Elenden bald verjagt.» Es war ein zu schrecklicher Anblick: der Schmerz des Opfers war traurig genug, aber wer konnte die abscheuliche Bosheit der Spötter ertragen? Laßt uns Gott danken, daß mitten in dem Verbrechen eine Finsterniß herabkam, die es ihnen unmöglich machte, weiter darin fortzufahren. Jesus mußte sterben; für seine Schmerzen durfte keine Erleichterung eintreten und vom Tode durfte er nicht befreit werden; aber die Lästere mußten zum Schweigen gebracht werden. Sehr nachdrücklich wurde ihnen der Mund geschlossen durch die dichte Finsterniß, die sie umgab.

Was ich in diesem Vorhang zu allererst sehe, ist, daß *er eine Hülle für jene schuldigen Feinde war*. Habt ihr je daran gedacht? Es ist, als wenn Gott selber spräche: «Ich kann es nicht tragen. Ich will diese Schändlichkeit nicht sehen! Komm herab, o Schleier!» Und die dichten Schatten fielen hernieder.

*«Ich frug die Himmel: Welcher Feind des Herrn  
Hat diese beispiellose That gethan? Sie riefen:  
Es war der Mensch; wir rissen im Graun die Sonne  
Hinweg vom Anblick dieser Schuld und Schande.»*

Gott sei Dank, das Kreuz ist ein Bergungsort. Es gewährt den schuldigen Menschen eine Zuflucht vor dem allsehenden Auge, so daß die Gerechtigkeit nicht zu sehen und zu schlagen braucht. Wenn Gott seinen Sohn erhöht und ihn sichtbar macht, so verbirgt er die Sünde der Menschen. Er sagt, daß er «die Zeit der Unwissenheit übersehen» habe. Selbst die Größe ihrer Sünde wirft er hinter sich zurück, so daß er sie nicht zu sehen braucht, sondern seine Langmuth gewähren lassen kann und seinem Mitleid gestatten, ihre Uebertretungen zu dulden. Es muß dem Herzen des ewigen Gottes wehe gethan haben, solch' übermüthige Grausamkeit der Menschen gegen Den zu sehen, der umherging und wohlthat und jede Art von Krankheiten heilte. Es war grauenvoll zu sehen, wie die Lehrer des Volkes ihn mit Hohn verwarfen, wie der Same Israels, der ihn als den Messias hätte annehmen sollen, ihn als einen Verachteten und Verabscheuten ausstieß. Ich fühle deshalb Dankbarkeit gegen Gott, daß er diese Finsterniß das Land bedecken und dies schmachvolle Schauspiel enden ließ. Ich möchte zu allen Schuldigen hier sagen: Dankt Gott, daß der Herr Jesus es möglich gemacht hat, eure Sünden noch vollständiger als durch dichte Finsterniß zu verbergen. Dankt Gott, daß er euch in Christo nicht mit jenem strengen Auge der Gerechtigkeit anschaut, das euch Verderben bringen würde. Wäre Jesus nicht dazwischengetreten, dessen Tod ihr verachtet habt, so hättet ihr euren eigenen Tod als Folge eurer Sünde schon längst auf euch herabgezogen; aber um eures Herrn willen wird es euch gestattet, zu leben, als wenn Gott euch nicht sähe. Diese Langmuth will euch zur Buße leiten. Wollt ihr nicht kommen?

Aber ferner, diese Finsterniß war *eine heilige Hülle für die Person unsers göttlichen Herrn*. Die Engel richteten, so zu sagen, für ihren König ein Gezelt von dichten Wolken her, in dem

seine Majestät in der Stunde des tiefsten Leides geschützt sein sollte. Es war zu viel, daß die ruchlosen Augen so roh auf seine unbefleckte Person blickten. Hatten nicht seine Feinde ihn nackend ausgezogen und um seine Kleider das Loos geworfen? Deshalb geziemte es sich, daß seine heilige Menschheit endlich die geeignete Umhüllung fand. Es war nicht schicklich, daß die grausamen Augen die Linien erblickten, welche der scharfe Meißel des Schmerzes auf jener theuern Gestalt gezogen. Es war nicht geziemend, daß Lästere die Verrenkungen des heiligen Leibes, in welchem die Gottheit wohnte, sahen, während er um unsertwillen unter der eisernen Ruthe des göttlichen Zornes zerbrochen ward. Es gebührte sich, daß Gott ihn bedeckte, so daß keiner alles sah, was er that und alles, was er trug, als er für uns zur Sünde gemacht war. Ich danke Gott inbrünstig, daß er meinen Herrn so verhüllte: er war dadurch vor Augen geschützt, die nicht taugten, die Sonne zu schauen, viel weniger die Sonne der Gerechtigkeit.

Diese Finsterniß warnt auch uns, sogar uns, die sehr ehrerbietig sind. Diese Finsterniß sagt uns, *daß das Leiden unsers Herrn ein großes Geheimniß ist, in das wir nicht spähen können*. Ich versuche, es als Stellvertretung zu erklären, und fühle, daß, wo die Sprache der Schrift deutlich ist, ich auch deutlich sein darf und muß. Aber dennoch fühle ich, daß die Idee der Stellvertretung nicht das Ganze dieser Sache deckt, und daß keine menschliche Fassungskraft das Ganze dieses furchtbaren Geheimnisses völlig zu begreifen vermag. Es ward im Dunkel vollendet, weil die volle, weitreichende Bedeutung und Folge desselben nicht von einem endlichen Geiste geschaut werden kann. Sagt mir, der Tod Jesu sei ein großartiges Beispiel der Selbstaufopferung – ich kann *das* sehen und viel mehr. Sagt mir, er sei ein wundervoller Gehorsam gegen den Willen Gottes – ich kann *das* sehen und viel mehr. Sagt mir, er wäre das Tragen dessen, was von Myriaden Sündern des menschlichen Geschlechtes hätte getragen werden sollen als Strafe für ihre Sünde – ich kann *das* sehen und gründe meine beste Hoffnung darauf. Aber sagt mir nicht, daß dies alles sei, was in dem Kreuze ist. Nein, groß wie dies sein würde, es ist viel mehr in dem Tode unsers Erlösers. Gott allein kennt die Liebe Gottes: Christus allein kennt alles, was er vollbracht hatte, als er sein Haupt neigte und den Geist aufgab. Es giebt gewöhnliche Geheimnisse der Natur, in die hinein zu spähen unehrerbietig sein würde; dies jedoch ist ein göttliches Geheimniß, vor dem wir unsere Schuhe von den Füßen ziehen, denn der Ort, der Golgatha heißet, ist heiliger Boden. Gott hüllte das Kreuz in Dunkel ein, und vieles von seiner tiefern Bedeutung liegt im Dunkeln; nicht weil Gott es nicht offenbaren wollte, sondern weil wir nicht die Fähigkeit haben, es alles wahrzunehmen. Gott war geoffenbaret im Fleisch, und in dem menschlichen Fleisch nahm er die Sünde hinweg durch sein eigenes Opfer: dies wissen wir alle; aber «unstreitig groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit» (1. Timotheus 3,16 nach der englischen Uebersetzung).

Noch einmal, dieser Vorhang der Finsterniß bildet mir auch die Art ab, *wie die Mächte der Finsterniß sich stets bemühen, das Kreuz Christi zu verhüllen*. Wir kämpfen mit der Finsterniß, wenn wir versuchen, das Kreuz zu predigen. «Dies ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß», sprach Christus, und ich bezweifle nicht, daß die höllischen Heere in jener Stunde einen grimmigen Angriff auf die Seele unsers Herrn machten. So viel wissen wir auch: wenn der Fürst der Finsterniß irgendwo in voller Kraft ist, so ist es sicherlich da, wo Christus erhöht wird. Das Kreuz zu verdunkeln ist das große Ziel des Feindes der Seelen. Habt ihr dies je bemerkt? Diese Menschen, die das Evangelium hassen, lassen jede andere Lehre hingehen; aber wenn die Versöhnung gepredigt wird und die Wahrheiten, die daraus folgen, so werden sie sogleich aufgereggt. Nichts macht den Teufel so zornig wie das Kreuz. Die Neue Theologie hat zu ihrem Hauptzweck die Verdunkelung der Versöhnungslehre. Diese modernen Tintenfische machen das Wasser des Lebens schwarz mit ihrer Tinte. Sie machen ausfindig, daß die Sünde eine Kleinigkeit sei und die Strafe derselben eine zeitweilige Sache; und so setzen sie das Heilmittel herab, weil sie die Krankheit zu gering achten. Wir sind nicht unbekannt mit ihren Anschlägen. Erwartet es, meine Brüder, daß die Wolken der Finsterniß sich um das Kreuz wie um einen Mittelpunkt zusammenziehen werden, damit sie es vor dem Blick des Sünders verbergen. Aber erwartet auch dies, daß dort die Finsterniß ihr Ende finden wird. Das Licht entspringt aus jener Finsterniß – das ewige Licht des unsterblichen Sohnes

Gottes, der, nachdem er von den Todten auferstanden ist, ewiglich lebet, um die Finsterniß des Bösen zu zerstreuen.

### III.

Nun gehen wir weiter, um von dieser Finsterniß zu reden als von **einem lehrreichen Sinnbild**.

Der Vorhang fällt herab und verhüllt; aber als Sinnbild enthüllt er zu gleicher Zeit. Er scheint zu sagen: «Versucht nicht, zu forschen, was dahinter ist, sondern lernt von dem Vorhang selber: es sind Cherubim darin gewirkt.» Diese Finsterniß lehrt uns, was Jesus litt: sie hilft uns, die Schmerzen zu ahnen, die wir nicht wirklich sehen.

Die Finsterniß ist *das Sinnbild des Zornes Gottes, der über diejenigen kam, die seinen eingebornen Sohn tödteten*. Gott war zornig, und sein Unwille nahm das Licht des Tages hinweg. Wohl mochte er zornig sein, als die Sünde seinen einzigen Sohn ermordete; als die jüdischen Weingärtner sprachen: «Das ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn tödten, und sein Erbgut an uns bringen.» Dies ist Gottes Zorn über die ganze Menschheit, denn thatsächlich wirkten alle Menschen bei dem Tode Jesu mit. Dieser Zorn hat die Menschen in die Finsterniß gebracht; sie sind unwissend, verblendet, verwirrt. Sie sind dahin gekommen, die Finsterniß mehr zu lieben als das Licht, weil ihre Werke böse sind. In dieser Finsterniß thun sie keine Buße, sondern fahren fort, den Christ Gottes zu verwerfen. In dieser Finsterniß kann Gott sie nicht mit Wohlgefallen anschauen, sondern sieht auf sie als Kinder der Finsterniß und Erben des Zornes, welchen behalten ist das Dunkel der Finsterniß in Ewigkeit.

Dieses Sinnbild sagt uns auch, *was unser Herr Jesus Christus erduldet*. Die Finsterniß um ihn her war das Bild der Finsterniß in ihm. In Gethsemane kam eine dichte Finsterniß über den Geist unsers Herrn. Er war «betrübet bis an den Tod.» Seine Freude war die Gemeinschaft mit Gott – diese Freude war dahin, und er war im Finstern. Sein Tag war das Licht von dem Angesicht seines Vaters; dieses Angesicht war verborgen, und eine furchtbare Nacht zog sich um ihn zusammen. Brüder, ich würde gegen jenen Vorhang sündigen, wenn ich vorgäbe, euch erzählen zu können, was der Schmerz war, der des Heilands Seele niederdrückte; nur soweit kann ich davon sprechen, als es mir gegeben worden ist, Gemeinschaft mit ihm in seinen Leiden zu haben. Habt ihr jemals ein tiefes und überwältigendes Grauen vor der Sünde gefühlt – vor eurer eignen Sünde und den Sünden anderer? Habt ihr je die Sünde in dem Licht der Liebe Gottes gesehen? Hat sie je dunkel über eurem erregten Gewissen geschwebt? Hat sich eine unnennbare Empfindung von dem Zorne Gottes über euch geschlichen wie ein mitternächtliches Dunkel; und ist dieses um euch, über euch und in euch gewesen? Habt ihr euch in eure Schwachheit eingeschlossen gefühlt und dennoch ausgeschlossen von Gott? Habt ihr umher geblickt, und keine Hülfe, keinen Trost gefunden, nicht einmal in Gott – keine Hoffnung, keinen Frieden? In all diesem habt ihr ein wenig von jenem salzen Meere gekostet, in das euer Herr geworfen ward. Habt ihr gleich Abraham einen Schrecken großer Finsterniß gefühlt, der über euch kam, dann habt ihr eine Probe von dem gehabt, was euer göttlicher Herr litt, als es dem Vater gefiel, ihn zu zerschlagen und zu verwunden. Dies war es, was ihn große Blutstropfen schwitzen ließ, die auf die Erde fielen; und dies war es, was ihm am Kreuze jenen entsetzlichen Schrei auspreßte: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Es war nicht die Dornenkrone oder die Geißel, oder das Kreuz, was seinen Schrei verursachte, sondern die Finsterniß, die furchtbare Finsterniß des Verlassenseins, die seine Seele niederdrückte und ihn fühlen ließ, als wenn sein Geist zerrüttet wäre. Alles, was ihn trösten konnte, war ihm entzogen, und alles, was ihn quälen konnte, war auf ihn gehäuft. «Der Geist eines Mannes hält seine Schwachheit aufrecht, aber einen verwundeten Geist, wer kann ihn tragen?» (Sprüche 18,14). Unsers Heilandes Geist war verwundet, und er rief: «Mein Herz ist in meinem Leibe



wie geschmolzenes Wachs.» Alles natürlichen und geistlichen Trostes war er beraubt, und sein Elend war tief und völlig. Die Finsterniß des Calvarienberges enthüllte nicht, wie eine gewöhnliche Nacht, die Sterne, sondern sie verdunkelte jede Lampe des Himmels. Sein starkes Geschrei und seine Thränen zeigten den tiefen Schmerz seiner Seele. Er trug alles, was seine große Seele nur tragen konnte, obgleich sie durch Vereinigung mit der Gottheit erweitert und gekräftigt war. Er trug das, was der Hölle gleichkam, nein, nicht nur das, sondern er trug das, was, so weit es die Genugthuung für das Gesetz betraf, zehntausend Höllen gleichkam. Unser Herr that in seinen Todesschmerzen dem Gesetz eine Ehre an, die weit größer war, als wenn eine Welt zur Zerstörung verurtheilt worden wäre. Wenn ich dies gesagt habe, was mehr kann ich sagen? Wohl mag ich euch sagen, daß diese unaussprechliche Finsterniß, dieses Verbergen des göttlichen Angesichtes mehr von dem Wehe Jesu ausdrückt, als Worte je zu sagen vermöchten.

Ferner meine ich, in dieser Finsterniß auch zu sehen, *was es war, wogegen Jesus kämpfte*; denn wir dürfen nie vergessen, daß das Kreuz für ihn ein Kampfplatz war, auf dem er glorreich triumphirte. Er stritt dort mit der Finsterniß; mit den Mächten der Finsterniß, deren Haupt Satan ist, mit der Finsterniß menschlicher Unwissenheit, Verdorbenheit und Lüge. Der Kampf, der auf Golgatha so sichtbar ward, hat seitdem fortgewüthet. Damals war der Streit auf seinem Höhepunkt, denn die Häupter der zwei großen Heere standen sich in persönlichem Kampfe gegenüber. Der gegenwärtige Kampf, an dem wir, ihr und ich, unsern kleinen Antheil haben, ist wie nichts im Vergleich mit jenem, in dem alle Mächte der Finsterniß in dichten Scharen sich auf den allmächtigen Sohn Gottes warfen. Er ertrug ihren Anfall, erduldeten den gewaltigen Stoß ihres Angriffes und führte am Ende mit einem Siegesruf «das Gefängniß gefangen». Durch seine Kraft und Gottheit verwandelte er die Mitternacht wieder in Tag, und brachte für diese Welt eine Herrschaft des Lichtes, die, Gott sei gelobt, niemals ein Ende nehmen wird. Kommt wiederum zum Kampfe, ihr Heere der Finsterniß, wenn ihr es wagt! Das Kreuz hat euch besiegt; das Kreuz wird euch besiegen! Das Kreuz ist das Zeichen des Sieges; sein Licht ist der Tod der Finsterniß. Das Kreuz ist der Leuchtturm, der die arme, vom Sturm umhergeworfene Menschheit zu dem Hafen des Friedens weiset; es ist die Lampe, die über der Thür des großen Vaterhauses leuchtet, um die verlorenen Söhne heimzuleiten.

Laßt uns nicht bange sein vor all der Finsterniß, die uns auf unserm Heimwege überfällt, da Jesus das Licht ist, welches sie überwindet.

Die Finsterniß nahm kein Ende, bis Jesus das Schweigen brach. Alles war stille gewesen, und die Finsterniß war schrecklich geworden. Endlich sprach er, und es waren Psalmworte, die von seinen Lippen kamen. Der zweiundzwanzigste Psalm war es. «Mein Gott», sagte er, «mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Mit jedem «Eli» zuckte ein Morgenstrahl über den Schauplatz. Als er die Worte sprach: «Warum hast du mich verlassen?» hatten die Menschen wieder angefangen zu sehen, und einige legten sogar seine Worte falsch aus, mehr aus Schrecken als aus Unwissenheit. Sie sagten: «Der ruft den Elias»: sie mögen es im Spott gemeint haben, aber ich glaube nicht. Jedenfalls aber war kein Herz weder in dem, was sie sagten, noch in der Antwort ihrer Gefährten. Doch das Licht war gekommen, bei dem sie sehen konnten, den Schwamm in Essig zu tunken. Brüder, kein Licht wird je in dunkle Herzen kommen, bis Jesus spricht; und das Licht wird nicht klar sein, bis wir die Stimme seiner für uns erduldeten Schmerzen hören, wenn er ruft: «Warum hast du mich verlassen?» Seine Schmerzensstimme muß das Ende unserer Schmerzen sein: sein Schrei aus der Finsterniß heraus muß unser Dunkel aufhellen und den himmlischen Morgen in unsere Seele bringen.

Ihr seht, wie viel in meinem Texte liegt. Es ist eine Freude, über einen solchen Gegenstand zu reden, wenn man sich gesund und kräftig fühlt; dann sind wir wie Naphthali, eine Hindin, die losgelassen ist; dann haben wir gute Worte: aber heute leide ich körperliche Schmerzen, und mein

Geist scheint wie erfroren.<sup>1</sup> Desungeachtet kann der Herr meine schwachen Worte segnen und euch zeigen, daß in dieser Finsterniß eine tiefe und umfassende Bedeutung ist, die niemand von uns unbeachtet lassen sollte. Wenn Gott eurem Nachdenken helfen will, so wird dieses Dunkel Licht um euch sein.

## IV.

Ich komme zu einem vierten Punkt, und meine Schlußworte sollen über **das weissagende Mitgefühl** sein. Seht ihr das Mitgefühl der Natur mit ihrem Herrn – das Mitgefühl der Sonne am Himmel mit der Sonne der Gerechtigkeit? Es war nicht möglich, daß er, durch den alle Dinge gemacht sind, sich in Finsterniß befand, und daß die Natur im Lichte bliebe.

Das erste, was ich darin sehe, ist dies: *alle Lichter sind trübe, wenn Christus nicht scheint*. Alles ist dunkel, wenn er nicht leuchtet. In der Kirche, wenn Jesus nicht da ist, was ist da? Die Sonne selbst könnte uns kein Licht geben, wenn Jesus sich zurückzöge. Die sieben goldenen Lampen gehen aus, wenn er nicht unter ihnen wandelt und sie mit heiligem Oele versieht. Brüder, ihr werdet bald niedergeschlagen, euer Geist ermattet und eure Hände werden müde, wenn der Christ nicht bei euch ist. Wenn Jesus Christus nicht völlig gepredigt wird, wenn er nicht durch seinen Geist bei uns ist, dann ist alles in Finsterniß. Verdunkelt das Kreuz, und ihr habt alle göttliche Lehre verdunkelt. Ihr könnt nicht sagen: «Wir wollen deutlich in jedem andern Punkte sein und klar in jeder andern Lehre, aber die Versöhnung wollen wir vermeiden, da so viele daran mäkeln.» Nein, ihr Herren, wenn dies Licht unter den Scheffel gestellt wird, so ist das ganze Haus dunkel. Alle Theologie steht in Beziehung zu dem Kreuze und nimmt davon Färbung und Tinktur an. Euer frommer Dienst, eure Bücher, eure öffentliche Gottesverehrung sind alle auf die eine oder auf die andre Weise in Sympathie mit dem Kreuze. Wenn das Kreuz im Dunkeln ist, so werden all' eure Werke es sein.

*«Was dünkt euch von Christo? das ist der Stein,  
Der euer Werk und Streben prüft;  
In allem andern kann's nicht richtig sein,  
Wenn ihr von ihm nicht richtig denkt.»*

Beschwört eure Zweifel auf; fabriziert eure Philosophien, und setzt eure Thränen zusammen! es wird kein Licht darin sein, wenn das Kreuz weggelassen wird. Vergeblich sind eure selbstgemachten Funken, «in Schmerzen müsset ihr liegen» (Jesaja 50,11). All' unsre Mühe und Arbeit wird in Eitelkeit enden, wenn nicht Christi Mühe und Arbeit unsre erste und alleinige Hoffnung ist. Wenn ihr über den Punkt, der allein Licht ist, im Dunkeln seid, wie groß ist dann eure Finsterniß!

Ferner, seht *die Abhängigkeit der ganzen Schöpfung von Christo*, die bewiesen wird durch ihre Finsterniß, wenn er sich zurückzieht. Es war nicht geziemend, daß er, der alle Welten gemacht hat, starb, und alle Welten doch gerade so weiter gingen, wie sie es gethan. Wenn er eine Verdunkelung erleidet, so müssen sie es auch; wenn die Sonne der Gerechtigkeit in Blut untergeht, so muß die natürliche Sonne in Uebereinstimmung mit ihr bleiben. Ich glaube, meine Freunde, daß ein sehr

<sup>1</sup> Spurgeon litt an starker Heiserkeit, so daß er nur mit großer Anstrengung und unter beständigen Schmerzen sprechen konnte und vor der Predigt genöthigt war, einen seiner Studenten auf die Plattform rufen zu lassen, um ihm einen Theil des Gottesdienstes abzunehmen. Vor Beginn der Predigt sagte er, Heiserkeit hätte immer Einfluß auf das Gehirn und mache das Denken schwer, wovon die Zuhörer freilich während der Predigt nichts fühlten (Anmerkung des Uebersetzers).

viel wunderbarereres Mitgefühl zwischen Christo und der Welt der Natur ist, als einer von uns sich je hat träumen lassen. Die ganze Schöpfung seufzet und arbeitet in Wehen bis jetzt, weil Christus in der Kirche in Wehen und Aengsten ist. Christus ist in seinem mystischen Leibe in Wehen, und deshalb muß die ganze Schöpfung auf die Offenbarung des Sohnes Gottes harren. Wir warten auf das Kommen des Herrn vom Himmel, und es ist kein Hügel oder Thal, kein Berg oder Ocean, der nicht in vollkommener Harmonie mit der harrenden Kirche wäre. Wundert euch nicht, daß es an manchen Orten Erdbeben, rauchende Vulkane, furchtbare Stürme und verheerende Seuchen giebt. Staunt nicht, wenn ihr von schrecklichen Vorzeichen hört und von Dingen, die unser Herz zittern machen, denn solche Dinge müssen sein, bis das Ende kommt. Bis der große Hirte seinen Stab in einen Scepter wandeln und seine leidlose Regierung beginnen wird, muß diese arme Erde aus jeder Ader bluten. Es muß Finsterniß sein, bis diese Tage des Verzuges geendet sind. Ihr, die ihr bis zu dem Kommen Christi auf einen ruhigen Verlauf der Geschichte hofft, ihr wißt nicht, was ihr erwartet. Ihr, die ihr meint, daß eine großmüthige Politik Ordnung und Zufriedenheit schaffen, und daß die Ausdehnung des Freihandels allgemeinen Weltfrieden über die Völker aushauchen wird, ihr sucht den Lebendigen bei den Todten. Bis der Herr kommt, ist das Wort ausgegangen: «Stürzt um, stürzt um, stürzt um», und umgestürzt müssen alle Dinge werden, nicht nur in andern Reichen, sondern auch in diesem, bis Jesus kommt. Alles, was erschüttert werden kann, soll erschüttert werden, und nur sein unbeweglicher Thron und seine Wahrheit sollen bleiben. Jetzt ist die Zeit des Kampfes des Herrn mit der Finsterniß, und wir können noch nicht auf völliges Licht hoffen.

Liebe Freunde, die Sünde, welche Christum verdunkelte und ihn im Finstern sterben ließ, verdunkelt die ganze Welt. Die Sünde, welche Christum verdunkelte und ihn im Finstern am Kreuze hängen ließ, verdunkelt euch, die ihr nicht an ihn glaubt, und ihr werdet im Finstern leben und im Finstern sterben, wenn ihr nicht zu ihm gelangt, der allein das Licht der Welt ist und euch Licht geben kann. Es giebt kein Licht für einen Menschen anders als in Christo, und bis ihr an ihn glaubt, wird dicke Finsterniß euch blind machen und ihr werdet darin stolpern und umkommen. Dies ist die Lehre, von der ich wünsche, daß ihr sie lernet.

Eine andre praktische Lehre ist diese: Wenn wir gegenwärtig in Finsterniß sind, wenn unser Geist in trübes Dunkel gesunken ist, so laßt uns nicht verzweifeln, denn der Herr Christus selber war darin. Wenn ich wegen der Sünde im Elend bin, so darf ich nicht alle Hoffnung aufgeben, denn des Vaters Eingeborner ging durch ein tieferes Dunkel, als meines. O gläubige Seele, wenn du im Finstern bist, so bist du des Königs Kellern nahe, und es liegt «Wein, in dem keine Hefen sind», dort. Du bist in das Gezelt des Herrn gekommen und du kannst jetzt mit ihm reden. Du wirst Christum nicht in den flimmernden Zelten des Stolzes, noch in den faulen Höhlen des Lasters finden, du wirst ihn nicht da finden, wo die Geige und der Tanz und die dampfende Bowle die Lüste der Menschen entflammen, sondern in dem Trauerhause wirst du dem Mann der Schmerzen begegnen. Er ist nicht, wo Herodias tanzt, und nicht, wo Bernice ihre Reize entfaltet, aber er ist da, wo ein betrübtes Weib ihre Lippen im Gebete bewegt. Er ist nie abwesend, wo die Buße in der Dunkelheit sitzt und ihre Fehler beweint.

*«Er tritt zu unsrer Kammer ein,  
Wenn Dunkel in sie bricht,  
Er hellet es mit seinem Schein,  
Und macht das Kreuz zum Licht.»*

Wenn du unter einer Wolke bist, so fühle umher nach deinem Herrn, ob du ihn finden möchtest. Stehe still in deinem schwarzen Schmerze und sprich: «O Herr, der Prediger sagt mir, daß dein Kreuz einst in solcher Finsterniß wie diese stand – o Jesus höre mich!» Er wird dir antworten: der Herr wird aus der Wolkensäule heraus schauen und ein Licht über dich ausgießen. «Ich habe

ihr Leid erkannt», spricht er. Ihm ist das Herzbrechen nichts Fremdes. Christus litt auch einst für die Sünde. Vertraue ihm, so wird er sein Licht über dich scheinen lassen. Lehne dich auf ihn, so wird er dich aus der düstern Wüste in das Land der Ruhe bringen. Gott helfe dir, das zu thun!

Am letzten Montag wurde ich mehr, als ich sagen kann, erfreut durch den Brief eines Bruders, dem Leben, Licht und Freiheit zurückgegeben war durch die Predigt am letzten Sabbath Morgen. Ich kenne keine größere Freude, als die, Seelen nützlich zu sein. Aus diesem Grunde habe ich versucht, heute Morgen zu predigen, obgleich ich körperlich ganz untauglich dazu bin. O, ich bete, daß ich mehr Nachricht von Erretteten hören möge! O, daß irgend eine Seele, die sich draußen auf dem dunklen Moorland verirrt hat, das Licht in meinem Fenster erspähte und den Heimweg fände! Wenn ihr meinen Herrn gefunden habt, so beschwöre ich euch, lasset ihn nicht gehen, sondern hängt an ihm, bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen. Gott helfe euch, dies zu thun um Jesu willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Die dreistündige Finsternis*  
16. April 1886

Aus *Neutestamentliche Bilder*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897